

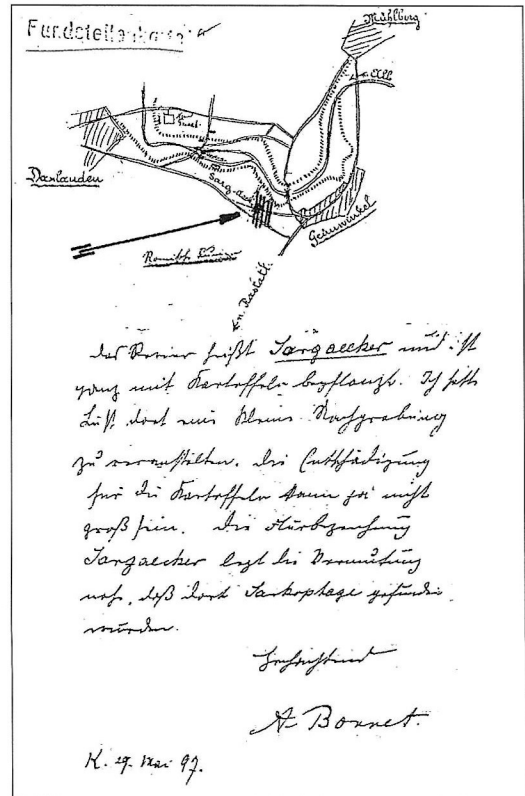
Peter Knötzele

Von der frühen Besiedlung zur ersten Urkunde

Erste Beobachtungen und archäologische Ausgrabungen

Informationen über das Leben in einer Siedlung oder über die Geschichte einer Siedlung in vor- und frühgeschichtlicher Zeit zu gewinnen, ist aufgrund fehlender oder nicht ausreichender schriftlicher Zeugnisse nicht einfach. In Grünwinkel stammen die frühesten schriftlichen Zeugnisse, die den Namen der Siedlung nennen und über sie informieren, aus den Jahren 1468 bzw. 1583.¹ Wie sah aber Grünwinkel vor 1468 aus? Hier ist die Archäologie gefordert, dem Bodenarchiv Erkenntnisse zu entlocken, um Licht in die vorangegangenen Jahrhunderte zu bringen. Die Archäologie versucht in der Regel, anhand von „alten Scherben und Knochen“, von Mauern bzw. Gebäuderesten sowie alten Gräbern ein Bild der damaligen Siedlung und dem Leben der dazugehörigen Menschen zu entwerfen; sie versucht, die durch das Fehlen schriftlicher Zeugnisse entstandene Lücke zu schließen.

Die Erforschung der archäologischen Hinterlassenschaften von Grünwinkel setzt im Vergleich mit den benachbarten Gemarkungen verhältnismäßig spät ein und gilt der römischen Vergangenheit. Für die benachbarte Siedlung Knielingen werden bereits für April 1850 „ca. 300 Schritte unterhalb der Militärschwimm- schule Spuren eines römischen Mauereckes sowie Münzen von Tetricus, Probus und Mag- nentius aus der Siedlung bekannt;² aus dem



Meldung der Fundstelle „Sargäcker“ im Jahr 1897 durch Alfred Bonnet.

Jahr 1850 stammt der Fund einer Statue der Diana Abnoba aus Sandstein.³ Die frühesten Fundbeobachtungen aus Grünwinkel, die dem damaligen Großherzoglichen Konservator gemeldet wurden, erfolgten durch den Karlsruher Ingenieur Alfred Bonnet im Jahr 1897. „Dieser

Manfred Fellhauer

Der Gutshof – herrschaftliches Wirtshaus, Schäferei, Poststation

Der Gutshof

Erste schriftliche Erwähnung

Die schriftlich überlieferte Geschichte Grünwinkels beginnt mit dem Gutshof. Die Existenz dieses Gutshofes lässt sich bis ins 15. Jahrhundert zurück nachweisen. Aus dem Dunkel der Geschichte taucht der Name „Grünwinkel“ natürlich nicht in seiner heutigen Schreibweise auf. Als das Kloster Gottesau und das Kloster Herrenalb zur Wahrung ihrer Rechte und Interessen ihre Güter, Zinsen und Gefälle aufschreiben oder renovieren, d. h. erneuern ließen, ist der Gutshof nicht genannt. Das rührt daher, dass dieser Eigentum der Markgrafen von Baden, d. h. herrschaftliches Eigentum war. Erste schriftliche Zeugnisse finden wir in einem Amtsbuch von 1468 und in Prozessakten der 1540er Jahre.

Die ältesten schriftlichen Urkunden, die uns in Archiven erhalten blieben, sind bis zu 1200 Jahre alt.¹ In diesen Urkunden wurden Rechtsgeschäfte, z. B. Schenkungen, Kauf und Tausch von Grundstücken aufgezeichnet. Hierzu benötigte man eine organisierte Schriftlichkeit in Form von Schreiber und Kanzlei. Man schrieb auf unregelmäßig beschnittenen Pergamentstücken. Weil die Übersicht über die Einzelurkunden zu schwierig wurde, begann man, die Urkunden nach Sachverhalten zu ordnen und in Buchform zu bringen. Diese Bücher nannte man Codex (aus Lagen oder Einzelblät-

tern zwischen Holzdeckeln zusammengebundenes Buch, im Gegensatz zum losen Einzelblatt, zur Urkundenrolle oder Akte). Diese Codices gibt es als Urkundensammlung, anfänglich in der Form des Rödels (mlat. „rotulus“, Schriftrolle) und später in Buchform als Rechtscodices (Gesetzsammlungen), die Urbare (mhd. „erbern“ = hervorbringen) in Baden Beraine² genannt. Diese Amtsbücher entstanden bei den Kanzleien der markgräflichen Hofbehörden, aber auch bei den Ämtern, die alle eine Amtsschreiberei hatten.

Im 15./16. Jahrhundert setzte die systematische Schaffung von Rechtscodices ein, die in Form dieser Beraine (Amtsbücher) erhalten sind. So wie wir heute Gesetze in der Form von Gesetzesnovellen fortschreiben, sind die Beraine fortgeschriebene, der tatsächlichen jeweiligen Rechtslage angepasste Novellen, die damals Renovation und Erneuerung genannt wurden. Die Beraine wurden von Markgräflichen Renovatoren auf „ihrer fürstlichen gnadens fernerer bevelch“³ erstellt. Sie waren gesetztes Recht, überkommenes und ursprünglich ungeschriebenes Gewohnheitsrecht, das damals schon durch staatlichen Hoheitsakt in einem festgelegten Verfahren geschaffen wurde. Die Beraine legten einerseits Abgaben und Fronen fest, andererseits wurden die Pflichten durch die geschriebenen Gesetze eingegrenzt und damit für die Untertanen berechenbar und auch einklagbar. Es sind erste Ansätze einer Rechtsstaatlichkeit erkennbar.

Gerhard Seiler

Die Gemeinde Grünwinkel – Verwaltung und Selbstverwaltung

Verwaltung für die Obrigkeit 1714–1831

Im Jahr 1714 wurde Grünwinkel eine richtige Gemeinde im Sinne der damaligen Gesetze. Sie wurde durch die Obrigkeit anerkannt, durch eigens für die Verhandlungen Grünwinkels mit Bulach und Daxlanden bestellte Repräsentanten des Markgrafen von Baden-Baden sowie dem zuständigen Amtmann von Ettlingen, dem Grünwinkel wie auch Daxlanden und Ettlingen unterstanden. Und Grünwinkel hatte auch einen Repräsentanten, den offiziell so genannten Schultheiß, vermutlich schon Johann Adam Treisch oder Treusch, der gleichberechtigt am Verhandlungstisch saß. Es ging darum, dass Bulach und Daxlanden am Ende eines langen Rechtsstreits 80 Morgen Land (vor Einführung des metrischen Maßes 1810 misst ein Morgen rd. 32 ar oder 3.200 m²) an Grünwinkel abgeben sollten. Damit hatte Grünwinkel erstmals Land, das seine Bürger aber kaufen mussten. Der Anerkennung folgten die Pflichten auf dem Fuße. Zum Beispiel musste Grünwinkel schon bald (1735) Frondienste für das herrschaftliche Gut übernehmen und die landesüblichen Abgaben leisten. Diese spannende Geschichte kann man ausführlich bei Benedikt Schwarz nachlesen.¹ Eine abgegrenzte Gemarkung hat der Markgraf erst 1784 verfügt und spätestens dann besaß Grünwinkel auch das Bannrecht seiner Markung, d. h. das Recht des Gebrauchs der Liegenschaften, wie also das Land verwendet werden kann, und das

Recht des Geldbeutels. Das ist aus heutiger Kommunalsicht nur schwer verständlich. In der Tat war zu jener Zeit die Gemeinde ein geschlossener Personenverband, eine privatwirtschaftliche Veranstaltung der Bürger.² Eine Arbeiterkolonie um den Gutshof der Markgräfin Sybilla Augusta von Baden mit 18 Familien zu Grauenwenkell bildete einen Personalverband, der jedoch keinen Grund und Boden besaß.³ Er war eingeeengt von den Gemeinden Bulach und Daxlanden und bat die Obrigkeit um Land, das er von den anderen Gemeinden kaufen musste. Grünwinkel wurde danach eine Markgenossenschaft und war damit der Obrigkeit des Landesherrn unterstellt. Der Schultheiß und die ernannten drei "Gerichtsherren" wurden die Vertreter des Markgrafen und sorgten für die Einhaltung seiner Vorschriften sowie für Recht und Ordnung, waren verantwortlich für die Einsammlung der Steuern und der Bereitstellung der Fronen; sie vertraten den Landesherrn in der unteren Gerichtsbarkeit. Es ging meist um bürgerlich-rechtliche Angelegenheiten wie Ehrenkränkungen, Raufereien, Misshandlung, Beleidigung, Tätlichkeiten. Die Obrigkeit rügte aber, wenn die Gemeinde sich in strafprozessuale Angelegenheiten einmischte.⁴

Dass der Schultheiß, der später manchmal Vogt hieß, auch die Interessen seiner Bürger und damit auch seine vertrat, war verständlich, ist aber nirgends verbrieft; allerdings waren immer Gemeindeversammlungen möglich. Der

Friedrich Brockmeier (FB), Manfred Fellhauer (MF), Peter Forcher (PF), Robert Mürb (RM), Peter Pretsch (PP), Gerhard Seiler (GS), Karl Sieck (KS) und Jürgen Wißwässer (JW)¹

Die Alb

Vorbemerkung (RM, GS)

Die Alb war in vielerlei Hinsicht eine Art Schicksalsfluss für Grünwinkel. Ursprünglich nur auf der linken Albseite gelegen, gehörte Grünwinkel zur katholischen Markgrafschaft Baden-Baden bis zur Wiedervereinigung der beiden Markgrafschaften im Jahr 1771. Erst ab 1920 wurde auch das rechte Albufer bebaut, vor allem durch die Albsiedlung, die sich im heutigen Stadtteil Grünwinkel bis vor die Appenmühle erstreckt.

Die Alb fließt 25 km durch Karlsruhe, davon 1,6 km durch den heutigen Stadtteil Grünwinkel. Sie beginnt ihren Lauf, von Bulach kommend, an der „Mühlburger bzw. Kreewinkler Furt“, dem Übergang der Heerstraße von Rastatt durch Grünwinkel (Landstraße, später Durmersheimer Straße) nach Mühlburg bis nach Speyer. Es wird 1700, 1711 und 1730 von Brücken berichtet, die immer wieder vom Hochwasser zerstört wurden (s. S. 190).

Erst 1818 wurde die Straße höher gelegt und eine Bogenbrücke über die Alb gespannt, die



Die Albniederung zieht sich als Grünzug durch Grünwinkel. Am oberen rechten Bildrand erkennt man die Vogesenbrücke mit der darunter liegenden Ansammlung von Brücken über die Alb, am linken Bildrand verlässt die Alb bei der Appenmühle den heutigen Stadtteil Grünwinkel.

Eduard Jüngert

Die „Vereinigung“ mit Karlsruhe

Der Gemeinderat von Grünwinkel 1905 – 1909

Um die Situation Grünwinkels in den Jahren vor der Eingemeindung in die Stadt Karlsruhe zu erfahren, hilft ein Blick in die Protokollbücher des Gemeinderates.¹

Sparen wurde groß geschrieben

Nach den Protokollen des Gemeinderates von Grünwinkel 1905 – 1908 gehörten diesem Gremium sechs Mitglieder an: Heinrich Wießner, Robert Kuhm, Florian Mayer, Johannes Albecker, Anton Siegel und Robert Rolle, für den 1908 Rudolf Bantle in den Gemeinderat einrückte. Die Wahlperiode begann mit der ersten Sitzung am 31. Oktober 1905. Für ihre ehrenamtliche Tätigkeit erhielten sie ein Salär als bescheidene Aufwandsentschädigung von jährlich 125 Mark.²

Das Amt des Bürgermeisters, der zugleich Vorsitzender des Gemeinderates war, hatte der Sozialdemokrat Karl Westermann inne. Er wurde am 19. Juni 1903 mit 124 von 231 Stimmen gewählt und am 1. Juli 1903 als Nachfolger von Bürgermeister Karl Fahrer verpflichtet. Über die Wahl berichtete am 21. Juni die Zeitung „Der Volksfreund“ unter der Überschrift „Der zweite Sozialdemokrat Bürgermeister“: „In Baden wurde gestern in Grünwinkel bei Karlsruhe gewählt. Genosse Westermann erhielt beim

zweiten Wahlgang 124 Stimmen. Von den drei weiteren Kandidaten entfielen auf einen 56, auf einen zweiten 50 und auf den Ratschreiber 1 Stimme. Wir gratulieren unserem Genossen zu diesem Erfolg.“³ Ratschreiber war seit dem 30. Juni 1881 Leopold Kunz und Gemeinderechner seit dem 31. Dezember 1878 Wilhelm Kuhm.⁴

Um all die Gemeindeangelegenheiten zu regeln, tagte der Rat in jedem Jahr etwa vierzig Mal.

Nahezu jede Gemeinderatssitzung begann mit der Zustimmung zu Ausgaben der Gemeinde, die aus laufenden Zahlungsverpflichtungen oder als einmalige Zahlungen für Anschaffungen oder Leistungen fällig wurden. Mehr als sparsam waren die Gemeinderäte. Laufende neue Zahlungsverpflichtungen einzugehen vermieden sie, wenn immer nur möglich. Beispiele dafür sind:⁵



Bürgermeister Karl Westermann. (2. von rechts)

Peter Forcher, Bertold Kunz, Harald Ringler, Gerhard Seiler und Heribert Scherer¹

Städtebauliche und verkehrliche Entwicklung

Siedlungsraum und Straßennetz

Der Raum Karlsruhe wird innerhalb der Oberreinebene durch fünf naturräumliche Einheiten bestimmt. Grünwinkel gehört zur Oberen Hardt als Teil der Rheinniederterrasse in der Rheinebene. Diese reicht von der Bruchkante, dem Hochgestade, im Westen bis zur Kinzig-Murg-Niederung im Osten. Daran folgen die Vorbergzone mit dem Kraichgau und die Ausläufer des Nordschwarzwaldes. Der Landschaftsraum dieses Teils der ebenen Niederterrasse ist bestimmt durch den früher durchgängig landwirtschaftlich genutzten Freiraum zwischen dem Hochgestade und dem von Süden reichenden Hardtwald. Im Norden durchzieht die Alb die Landschaft und führt bogenförmig nach Süden um Grünwinkel herum, um dann wieder nach Norden zu fließen. Die Sand- und Kiesböden und der verhältnismäßig niedrige Grundwasserstand bieten guten Baugrund.²

Heute ist Grünwinkel in die Gesamtstadt integriert und weitgehend von Siedlungsgebieten unterschiedlicher Nutzungen umgeben. Im Westen erstreckt sich Daxlanden bis zum Rhein. Das Hafengebiet gehört zu Mühlburg. Dieser Stadtteil ist wie die Weststadt durch die Südtangente von Grünwinkel getrennt. Bulach und Oberreut bilden die östlichen Nachbarn. Die Forchheimer Gemarkung schließt an die alte Heidenstückersiedlung an. Die Alb mit ihrem begleitenden Grün, der Landschaftsraum an der südlichen Gemarkungsgrenze so-

wie die Forstfläche östlich der Heidenstückersiedlung bestimmen weiterhin die landschaftliche Charakteristik dieses Stadtteils. War noch das alte Grünwinkel im Wesentlichen von freien Flächen umgeben, so ist der heutige Siedlungsraum Teil einer Großstadtlandschaft.

Die geografische Lage von Grünwinkel an der überörtlich bedeutsamen Straße parallel zum Rhein bestimmte seine Charakteristik als Straßendorf. Grünwinkel war wie Ötigheim, Bietigheim, Durmersheim, Mörsch und Forchheim im Süden und Mühlburg, Neureut, Eggenstein, Leopoldshafen, Linkenheim und Hochstetten im Norden – um die Orte der weiteren Umgebung zu nennen – bis Mitte des 20. Jahrhunderts eine Siedlung auf dieser Nord-Süd verlaufenden verkehrlichen „Perlenschnur“. Bereits die Römer bauten rechts des Rheins neben der am Fuß der Vorbergzone verlaufenden Straße eine weitere parallel zum Rhein verlaufende Verkehrsverbindung, an der Ansiedlungen entstanden. Dahin gehende archäologische Funde in Grünwinkel weisen auch hier auf eine römische Siedlung hin.³ (siehe Kapitel „Von der frühen Besiedlung zur ersten Urkunde“, S. 23-42).

Mitte des 19. Jahrhunderts ist Grünwinkel noch immer das Straßendorf südlich von Mühlburg.

Die in der Luftlinie gemessene Entfernung zwischen Grünwinkel und der Karlsruher Stadtmitte beträgt um 3,5 Kilometer. Die Straßenanbindung erfolgte anfangs nur über Mühl-

Eduard Jüngert

Die katholische Gemeinde

Ein Blick in die Geschichte

In der Urkunde des Erzbischofs von Freiburg zur Errichtung der Pfarrei Sankt Josef in Karlsruhe-Grünwinkel vom 15. Dezember 1949 ist zu lesen: ¹ „Votivstein des Jupiter, Münzen von Oktavian bis Theodosius, Reste römischer Bauten in den „Sargäckern“ und Reihengräber sowie Reste einer römischen Straße nach Ettlingen lassen darauf schließen, dass die Geschichte der Orte Daxlanden, Forchheim und Umgebung bis in die Zeit um Christi Geburt zurück reicht. Forchheim, die Mutterpfarrei der ganzen Gegend, wird zum ersten Mal urkundlich im Jahre 1102 erwähnt; Daxlanden, das ursprünglich Filiale von Forchheim war, ist erstmals im Jahre 1254 beurkundet. 1463 war Daxlanden noch eine Filiale der Pfarrei Forchheim, 1500 bereits Pfarrei, zu der das Dorf Grünwinkel als Filiale zählte. Der Ort Grünwinkel wird in den ältesten Urkunden zum ersten Mal im Jahre 1541 (Kreewinkel) Kreyenwinkel, 1579 Kreenwinkel, 1583 Kreenwinckhel genannt. Später finden wir ihn als Krähwinkel (1735), Grünenwinkel oder Krahwinkel (1804); noch 1814 ist das Dorf Grünenwinkel genannt, jetzt „ein Filial von der Pfarrei Daxlanden mit 233 Seelen in dem Landamte Karlsruhe, 1 ½ Stunden von der Landstraße. Es hat eine Schule, 36 Wohn- und 61 Nebengebäude, worunter sich eine große Essigsiedererey befindet.“

Die Urkunde beinhaltet noch den Stand der Geschichtsschreibung des Jahres 1949.

Nach den neuesten Forschungen ist der Gutshof Grünwinkels erstmals 1468 urkundlich erwähnt. Es war die Zeit, in der sich die Gläubigkeit der Menschen in dem Schmuck der Kirchen und in blühender Kunst widerspiegelte und es viele Ansätze zur Reform bestehender Orden gab, bei den Benediktinern, den Franziskanern und den Dominikanern. Es war aber auch die Zeit, in der mohammedanische Türken in harten Eroberungsfeldzügen das Abendland bedrohten und 1453 das letzte christliche Bollwerk an der Schwelle Europas, Konstantinopel, in ihre Hand fiel, nachdem sie den Balkan längst besetzt hatten. Der Ruf von Papst und Kaiser zur Abwehr wurde von vielen geflissentlich überhört. Bernhard Markgraf von Baden hatte sich aufgemacht, dem Ruf zur Notwehr zu folgen.

Mit der Gründung der Universitäten – in unserem Bereich Freiburg (1457), Basel (1460), Mainz (1476) und Tübingen (1477) – konnten Geistliche und Laien sich mehr Wissen und Sachkenntnis erwerben. Humanismus und Reform des kirchlich-religiösen Lebens gewannen an Boden. Es war die Zeit der Abkehr von mittelalterlichem Geist, beflügelt durch die Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johannes Gutenberg aus Mainz. Maßgeblich für die Abkehr von Überlieferungen und Gewohnheiten war Martin Luthers Reformation. Was in Wittenberg an der Elbe begann, fand in Deutschland überall einen starken Widerhall. Luther hatte kritische Thesen gegen die gängigen Ab-